Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 5

Artikel: Zigeunerkinder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635454

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zigeunerhüte im Gebiet von Fünfkirchen

Rauchen ist in der Zigeunerschule den Kindern über sechs Jahren gestattet

ZIGEUNERKINDER

Drei Schülerinnen, ein Griffel und eine Schiefertafel

Vor wenigen Tagen berichtete die Budapester Presse, dass in Mohacs, nahe an der jugoslawischen Grenze, die einzige Zigeunerschule Ungarns wieder eröffnet worden sei. Nach wie vor bilden Rumänien und Ungarn die europäische Heimat dieses wandernden Volkes. Man schätzt die Zahl der Zigeuner in Südosteuropa allein auf rund 1 Million Köpfe; davon besitzt Ungarn laut Statistik aus dem Jahre 1938 7800 Rassezigeuner, zu denen sich noch weitere 80 000 bis 100 000 «Mischlinge» gesellen. Heute, nachdem auch Ungarn ungezählte Kriegswaisen beherbergt, die vielfach vagabundierend durch Stadt und Land ziehen, wird sich die Zahl der Zigeuner bestimmt erheblich vermehrt haben. Immerhin unternehmen die Behörden vieles, was das Leben der «Cyganyok» auch in der schweren Nachkriegszeit erträglicher macht, wiewohl die Zigeuner eben ein Volk für sich bilden. Meist ist das echte Trachten des Zigeuners aufs «Finden» eingerichtet, das in unsere Kultursprache übersetzt soviel wie «Stehlen» heisst. In der Hauptsache sind es Hühner, Enten und Gänse, die bald einmal in seinen Kochtopf wandern, dann aber auch Gegenstände des Schmucks und der Kleidung. Der Zigeuner ist wohl ein Meisterdieb, aber kein Einbrecher. Was verschlossen ist, was er gewaltsam öffnen muss, das lässt er sein.

Wo es, wie gerade in Rumänien, Ungarn und Bulgarien noch nicht überall einen einheimischen Handwerkerstand gab und gibt, üben die Zigeuner auch ehrliche Berufe aus. Drei Fertigkeiten haben sie aus Indien und Kleinasien mit nach Europa gebracht, das Schmieden, Musikmachen und den Pferdehandel. Diese drei Beschäftigungen haben sie von jeher geübt, sie sind bis auf den heutigen Tag die wichtigsten geblieben.

In Ungarn besonders ist Schmieden eine ihrer Hauptbeschäftigungen bis auf den heutigen Tag. Sie sind denn in einigen Teilen, besonders aber im Gebiet von Fünfkirchen sesshaft geworden, ohne aber je ihre typischen Rassemerkmale bedeutend zu verändern. Dort stellen sie Pflugscharen her, hier Schlösser, Bratroste, Bratspiesse, Haken, Riegeln, Beile, Messer, Nägel, Nadeln und Hufeisen. Ihr Handwerkszeug ist denkbar primitiv. Der Blasebalg ist derselbe geblieben wie der in Kleinasien, von wo die Zigeuner vor Generationen dieses wichtige Instrument mitgebracht haben mögen.

Der Besuch in einer Freilicht-Zigeunerschule ist ausserordentlich interessant. Einige Bankreihen, eine alte Wandtafel, die einmal schwarz gestrichen war, das sind die einzigen Gegenstände im schattigen Klassengarten. In der gleichen Schulgruppe sitzen Buben und Mädchen im Alter von fünf bis zwölf Jahren bunt durcheinander. Die meisten können weder lesen noch schreiben, denn für die Zigeunersprache gibt es in Ungarn noch kein Unterrichtsmaterial, wie etwa in Russland. So versucht der Lehrer in der Hauptsache, seinen Schülern das primitive Rechnen beizubringen. Die Hauptzeit des Unterrichts wird aber der Musik und dem Gesang gewidmet, ein Fach, das die Kinder ausserordentlich fesselt und für das sie deshalb auch ein fast phänomenales Talent zeigen. Jeder Zigeuner ist ein geborener Musiker und so hat es der Schullehrer in diesem Unterrichtsfach relativ leicht, obschon die Buben und Mädchen lieber ohne Noten spielen. Jeder durchschnittlich musikbegabte Zigeuner, so sagt uns der Lehrer, spielt eine einmal gehörte Melodie auf seiner Geige fast bis zur Porträthaftigkeit nach. Wir konnten uns auch überzeugen, wie ein 6jähriger Schlingel, strotzend von Dreck, seine primitive Geige mit nie gesehener Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit zum Erklingen brachte und mit wenigen Bewegungen einen prachtvollen Melodienkranz flocht, in dessen eigenartigem Rhythmus sich bald die ganze Klasse zu wiegen begann. Hat ein Zigeuner nicht die Mittel, sich ein Musikinstrument, am liebsten natürlich eine Geige, zu kaufen, macht er sich sie aus den einfachsten Mitteln selbst. Und wenn die Geige auch kratzt und wenig Resonanz aufweist, so genügt sie den Kleinen dennoch für den Anfang; dem Instrument allein können sie all ihr Sehnen anvertrauen. Später einmal wird es ihnen vielleicht vergönnt sein, in einem eleganten Café der Stadt aufzutreten. Da wird der eben noch unsympathische Zigeuner liebenswert, sobald er den Bogen an die Geige setzt und ihr bis an die Grenzen des Möglichen reichende Töne entlockt, die jeden Zuhörer mit sich in das Raum- und Zeitlose tragen und Menschenelend und Menschengehässigkeit für Augenblicke restlos vergessen lassen.

Kein anderer als der grosse Meister Franz Liszt konnte uns diese so ursprünglich wirkende Zigeunermusik nahebringen: «Was den Zuhörer mehr als alles andere für diese Musik einnimmt, ist die Freiheit, der Reichtum, die Mannigfaltigkeit und Geschmeidigkeit ihrer Rythmen, wie sie in demselben Grade nirgends anderswo vorhanden sind. Sie wechseln unaufhörlich, verwickeln, kreuzen sich und schmiegen sich den verschiedensten Feinheiten des Ausdrucks von der wildesten Heftigkeit bis zur einwiegendsten Süssigkeit, bis zur weichsten schmerzlichen Klage an, von kriegerischer Bewegung zum Tanz, vom Triumphmarsch zum Leichenzug ...» «Diese Rhythmen sind alle charakteristisch, voll Feuer, Biegsamkeit, Schwung, Wellenbewegung, voll Erfindung und phantastisch-wunderlichen Einfällen.» Zigeunermusik ist ein Phänomen, das vielleicht ewig ein ungeklärtes Rätsel bleiben wird. Die Musik des Zigeuners ist unmittelbar quellendes Leben, und unser Notensystem reicht nicht aus, um all die Zwischentöne einzufangen, die dem Spiel der Zigeuner jenen einzigartigen Reichtum der Farben und Schattierungen verleihen.

Ein Bedürfnis, sich zu bilden, ist bei den Zigeunern meistens nicht zu finden. Man darf daher an die Güte der Schularbeiten keine Anforderungen stellen. Die Lebensauffassung dieses geräuschvollen Volkes ist unverwüstlich. Armut macht sie nicht traurig und Reichtum nicht glücklich. Kein Schicksalsschlag bringt sie ausser Fassung. Sie fürchten den Tod nicht, denn er ist für sie nicht das Letzte. Sie leben der Gegenwart. «O Deloro zanel», «Gott weiss es» — wie der morgige Tag sein wird.

ts.

Rechts:

Zehnjähriges Zigeunermädchen auf dem Wege zur Schule. In der einen Hand trägt sie ihr Musikinstrument, in der andern einen Kranz von Paprika, die dem Lehrer als Entgelt dienen müssen

(Phot. W. Tschäppeler)

Links:
Eine Neunjährige trägt ihr Zigeunerlied leidenschaftsvoll vor

Einmal muss man beginnen...

Vor der Wandtafel wird den Schülern das Notensystem auf einfachstem Weg gezeigt